

# Fuchsjagd

Ein Deni Magomedov Krimi

Band 1

MARIELE GRETHER

Die Personen und die Handlungen des vorliegenden Werkes sowie alle darin enthaltenen Namen und Dialoge sind erfunden und Ausdruck der künstlerischen Freiheit der Autorin.  
Jede Ähnlichkeit mit realen Begebenheiten, Personen, Namen und Orten wäre rein zufällig und ist nicht beabsichtigt.  
Auch die Erwähnung realer existierender Institutionen, Zeitungen, Zeitschriften und Bücher unterliegt der rein fiktionalen Gestaltung des Werkes

Erste Auflage 2024

© 2024 by Mariele Grether

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrages sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm und andere Varianten)

ohne schriftliche Genehmigung der Autorin

reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISBN: 9798321513743

Imprint: Independently published

Für alle Wiener Bezirke,  
die nie auf einer Postkarte waren.



Wir finden Stärke in unseren Unterschieden  
und Trost in unseren Gemeinsamkeiten.

Ani DiFranco

# KAPITEL 1

## März

Seine Augen verfolgen ihre hochgewachsene, schlanke Erscheinung. Wie flink sie die Straße quert. Ein wachsames Reh. Die aufgeregte Nachricht auf seiner Mailbox war ein verlässlicher Vorbote ihrer Stimmung. Es gäbe da etwas Wichtiges, das sie ihm erzählen muss. Sie hat etwas herausgefunden, von dem noch niemand erfahren darf. Sonst könnte es gefährlich werden.

Ihr blonder Pferdeschwanz pendelt bei jedem ihrer Schritte. Auf dem nassen, dunklen Asphalt spiegeln sich die schwefelgelben Lichtkegel der Laternen. Außer dem Klopfen ihrer Absätze ist weit und breit kein Geräusch zu hören. Die rotbesohlten, hochhackigen Stiefletten zeugen von ihrem erlesenen Geschmack. Elegant, wie immer.

Durch die Windschutzscheibe seines schwarzen Kombis überwacht er jede ihrer Bewegungen. Er hat verstanden, worauf es im Leben ankommt. Im Gegensatz zu vielen anderen Männer, die ihr Vermögen einzig und allein in einen

fahrbaren Untersatz investieren. Einfältige Selbstdarsteller. Unauffälligkeit lautet die Devise, wenn man als Mann wirklich erfolgreich sein will. Aufmerksam sein, ein guter Beobachter. Und zum richtigen Zeitpunkt die passende Dosis Charme. Das Ego, die Achillesferse der Menschen.

In der Ferne färbt sich der Himmel über Wien bereits hellgrau. Rosaroter, abgebröckelter Verputz verunstaltet das unscheinbare Einfamilienhaus, auf das die Blondine zusteuert. Das Gebäude ist seit damals eindeutig in die Jahre gekommen. Es liegt unweit von dem Parkplatz an der Floridsdorfer Autokaderstraße. Dort ist sie aus dem Taxi gestiegen. Sie ist weit über vierzig und immer noch eine Schönheit. Eine hartnäckige Schönheit. Sie hat sich in den letzten Wochen in diese Sache verbissen wie ein Bullterrier. Was für eine Tragödie, dass es nun so enden muss.

Der Argwohn in ihrem wandernden Blick röhrt ihn. Es ist der letzte Akt in ihrem Stück und nur er allein weiß es. Sie umklammert den ledernen Griff ihrer braunen Aktentasche fester. Nur die Ruhe Kleines, gleich ist es vorbei. Hier draußen im einundzwanzigsten Bezirk wird sie von niemandem vermutet werden. Beinahe poetisch, dass sie an diesen Ort zurückgekehrt ist, mit dem sie vor so vielen Jahren Schlagzeilen gemacht hat. Poetisch, dass er dafür gesorgt hat, dass sie hierher zurückkehrt. Als er einen unauffälligen Treffpunkt vorgeschlagen hat.

Efeu umrankt die Gitterstäbe des Gartentores. Sie bleibt stehen. Ihre Augen sind auf der Suche nach ihm. So ein kluges Mädchen, nur leider schrecklich neugierig. Eine Schande, wirklich. Bedauernd schüttelt er den Kopf und schraubt bedächtig den Schalldämpfer an die Mündung der Glock.

In ihren wildesten Träumen hat sie sich vermutlich nicht vorgestellt, dass ausgerechnet die Waffe sie töten wird, der sie gerade auf der Spur ist. Eine Fährte, die sie schon bald unmittelbar zu ihm geführt hätte. Poesie. Er stößt einen tiefen Seufzer aus. Ihr Tod ist unvermeidbar, sie hat sich das

selbst zuzuschreiben.

Sein Finger zieht an dem kleinen, silbernen Hebel, unten an der Mittelkonsole. Das Fenster der Beifahrerseite senkt sich leise surrend. Wie ein scheues Reh steht sie dort mit ihren langen Beinen und dem rostroten Wollmantel. Während er auf seinem Hochsitz die Waffe im Anschlag hält. Doch wenn es darum geht den Wald zu schützen, müssen auch Rehe manchmal erlegt werden.

Sein Finger betätigt den Abzug. Der Schuss pfeift durch den stillen Morgen und sie sinkt leblos zu Boden. Sie hält ihre Tasche bis zuletzt umklammert. Ein stolzes Lächeln stiehlt sich auf seine Lippen. Treffsicher. Eine Eigenschaft die er an die nächste Generation weitergegeben hat.

Die Anspannung in ihm legt sich. Sorgfältig verstaut er die Waffe, lässt das Autofenster wieder hochfahren. Er steigt aus dem Wagen und genießt die kühle Brise an diesem frischen Märzmorgen. Seine festen Schritte hallen gedämpft auf dem Asphalt, er nimmt Kurs auf ihre Leiche. Aus der Tasche seines schwarzen Steppmantels, angelt er die Schlüssel, öffnet das Gartentor und dann die alte Haustür, die ein langgezogenes Quietschen von sich gibt. Wie lange ist es her, dass jemand hier war? Fünf Jahre?

Behutsam, ja fast fürsorglich, hebt er ihren Körper in seine Arme und trägt sie mitsamt ihrer Tasche ins Haus. Er legt sie am Durchgang zum Wohnzimmer auf dem zerfurchten Holzboden ab. Sanft streicht er ihr eine blonde Haarsträhne aus der Stirn. In ihren Zügen liegt tiefer Frieden, jetzt, da sie nicht mehr auf der Jagd ist. Es ist für sie beide eine Erlösung.

Nach und nach streift er ihr den Schmuck von den Händen, nimmt ihr die goldene Kette ab, die sie um ihren schmalen Hals trägt. Auch die Schuhe müssen weg, mitsamt der Tasche. Den Inhalt wird er sich später in Ruhe durchsehen. Der Geruch von Brandbeschleuniger und Benzin sticht in seiner Nase. Er hat das Haus die halbe Nacht lang für sie vorbereitet. Asche zu Asche.

Wenig später sitzt er wieder in seinem Auto. Das Knistern und Knacken gleicht einer melancholischen Symphonie. Der Motor schnurrt auf, mischt sich unter das musizierende Orchester. orangene Flammen schlagen höher in den erwachenden Himmel. Ein letztes Farbenspiel, um sie gebührend aus der Welt zu verabschieden.

»Baba, Milena«, murmelt er andächtig und lenkt seinen Wagen in einer Linkskurve über die Prager Straße zurück Richtung Stadtzentrum.

Endlich ist es vorbei. Nun ja, fast vorbei. Bleibt nur noch dieser Magomedov. Es wird Zeit sich um ihn zu kümmern, bevor er beginnt rumzuschnüffeln.

## KAPITEL 2

### 24 Stunden zuvor

Der militärische Takt der schweren Stiefel auf den Steinstufen hallt wie eine finstere Drohung durch das düstere Stiegenhaus. Einen effektiven Angriff beginnt man im Morgengrauen, zumindest haben sie ihm das während seiner Ausbildungszeit in der Spezialeinheit so beigebracht. Dann, wenn die Menschen friedlich schlafen und nichts davon ahnen, macht sich das Böse auf den Weg zu ihnen.

Die matte Morgensonne quält sich durch die verschmierten Fensterscheiben im Halbstock des Gemeindebaus. Deni Magomedov blinzelt und stapft die Stiegen als Schlusslicht seiner Truppe hinauf. Eine von Lisis blonden Haarsträhnen lugt hinten aus ihrem Helm. Sie streifen an abgewohnten Wänden vorbei, von denen die weiße Farbe blättert. Unter dem Fensterbrett haben Jugendliche ihre Tags und Liebesbekundungen verewigt.

Im dritten Stock macht die Chefin seiner Spezialeinheit vor der Tür Nummer Sechzehn Halt. Sie drückt den Schalter mit der aufgedruckten Glocke neben der Wohnungstür. Eine gedämpfte Melodie erklingt. Das Böse ist angekommen.

Der Haustechniker der Gemeinde Wien verkriecht sich

hinter Denis Chef in. Hatice ist trotz ihres athletischen Körperbaus einen guten Kopf kleiner als der schmächtige Techniker. Ihre Schutzausrüstung lässt sie trotzdem doppelt so breit wirken. Ihre Faust wummert an die Tür.

»Polizei, aufmachen, wir haben einen Räumungsbescheid.«

Ali hebt die Ramme an, die er aus dem Bus mitgebracht hat. Hoffentlich steht Denis Kollege im toten Winkel des Türspions. Als Gladiatoren Schultern und seine mächtigen Pranken wirken durch die Panzerung noch bedrohlicher. So jemandem würde Deni auch nicht den roten Teppich ausrollen. Dass sich unter dem Helm ein Gesicht verbirgt, dass einem knuffigen Teddybären gleicht, den man im Prater am Schießstand ergattert, kann der Bewohner ja nicht ahnen.

»Aufmachen, Polizei!«, kündigt Hatice ihr Eintreffen erneut ungeduldig an.

Denis Eingeweide verknoten sich mit jeder Sekunde, die verstreicht, fester. Seine Zähne graben sich schmerhaft in seine Unterlippe. Dann, endlich, rasselt der Schlüssel hinter der Tür. Ein Arm stupst Deni unauffällig an. Eisblaue Augen blitzten auf. Sie stellen die gleiche Frage, die sie ihm immer stellen.

Alles okay?

Deni nickt benommen und atmet tief durch. Lisi wird dafür sorgen, dass es nicht eskaliert. Als ehemalige Psychologie-Studentin ist Deeskalation bei der Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung so etwas wie ihr Spezialgebiet. Und sie weiß, was sonst niemand weiß. Wie Deni sich gefühlt hat, als er vor fünf Jahren auf der anderen Seite dieser Tür stand.

Ein magerer Mann mittleren Alters öffnet und reckt zaghaft den Kopf heraus. Hatice reicht ihm den Bescheid und erklärt, warum sie hier sind. Der Mann tastet ungeschickt nach dem Papier, seine Hände zittern. Schweißperlen bilden sich in den tiefen Furchen auf seiner Stirn. Hatice beendet ihren Vortrag, der Mann nickt und starrt weiter auf den

Zettel. Die Schatten unter seinen Augen zeugen von etlichen glücklosen Jahren. Was vermutlich der unerfreuliche Grund ist, warum Denis Team sich heute hier versammelt hat.

»Verstehen Sie mich?«, fragt Hatice streng. »Wir haben einen Räumungsbescheid. Sie haben diese Wohnung zu verlassen, Sie sind mit den Monatsmieten seit zwei Jahren bei der Gemeinde Wien im Rückstand.«

Der Blick des Mannes pendelt nervös zwischen den Beamten. Wie bedrohlich sie auf ihn wirken müssen, in ihrer Aufmachung. Wie lauernde Reptilien.

»Entschuldigung, ich weiß nicht...«, erwidert er zögerlich in brüchigem Deutsch.

Die Konsonanten kullern ungeschickt, butterweich und zutiefst vertraut aus seinem Mund. Deni macht unwillkürlich einen Schritt vorwärts.

»Lass mich mal«, flüstert er.

Mit einem unwilligen Brummen weicht Hatice zur Seite.

»Mein Name ist Deni Magomedov.« Das Gesicht des Mannes leuchtet beim Klang seiner Muttersprache auf, auch wenn sie Deni etwas holprig von der Zunge geht. »Wir haben ein Papier, das sagt, dass du hier ausziehen musst. Du hast deine Miete nicht bezahlt.«

Das Leuchten weicht blankem Entsetzen.

»Hast du Geld bei dir?«, beeilt sich Deni zu sagen. »Wenn du Geld hast, kannst du jetzt noch bezahlen und hierbleiben.« Mangels eines breiteren Vokabulars hat Deni keine bessere Erklärung parat hat.

Die Gemeinde Wien bietet rückständigen Mietern in einer letzten Option an, den Techniker direkt zu bezahlen und den Rückstand zum Teil auszugleichen. Damit ist das Problem zwar nicht gelöst, aber zumindest aufgeschoben. Es ist immerhin eine Chance.

Hektisch weicht der Mann zurück in die Wohnung, greift nach etwas. Die Beamten fassen beinahe gleichzeitig an ihre Holster und Denis Puls schnellt in die Höhe.

## KAPITEL 3

»Nicht«, sagt Deni heiser.

Die Einzige, die die Hand am Holster behält, ist Hatice.

»Reicht das?«, fragt der Mann. Seine bebenden Hände strecken Deni drei lila Geldscheine entgegen.

Deni tritt zur Seite und nickt dem Techniker zu, der verdutzt seine Arbeitsmappe mit den Aufzeichnungen zückt. Leise zählt er und kritzelt in seinen Block. Das Schaben des Kugelschreibers hallt von den Wänden.

Wie es scheint, geht das heute glimpflich aus. Im Gegensatz zu Denis ersten Einsatz bei einer Wohnungsräumung. Das war kurz nach seinem Start bei der WEGA, vor etwa sechs Monaten. Der Familievater hat, mit reichlich Restalkohol im Blut, zu einem tollpatschigen Wurf angesetzt und die Vase ist hart mit Denis Schulter kollidiert. Eine Prellung und drei Tage Krankenstand waren die Folge. Und die Erinnerung daran, dass das Böse in den Augen mancher Menschen Uniform trägt.

»Sagen Sie ihm bitte, er soll nicht auf die Zahlungsfrist für den Restbetrag vergessen. Er findet die Angabe hier.« Der Techniker hält Deni einen zusammengehefteten Packen Papier unter die Nase. Er überreicht es dem Mann und weist ihn noch einmal auf das Datum auf der letzten Seite hin.

Ende des nächsten Monats. Niemals wird der Bewohner bis dahin über zehntausend Euro zusammengesammelt haben.

»Es tut mir leid.«

»Du kannst nichts dafür«, seufzt der Mann und schüttelt den Kopf.

»Wir gehen«, erklärt Hatice und winkt die Gruppe Richtung Treppe.

»Deni?«, ruft der Mann.

Hatice beobachtet die Interaktion zwischen ihnen argwöhnisch. Außer Denis Namen versteht sie kein Wort.

Der Mann reicht ihm die Hand. Deni drückt sie kurz, doch als er sie wegziehen will, hält der Mann ihn fest.

»Magomedov hast du gesagt? Der Magomedov aus der *Nauen Gulden Zeitung*?«

Augenblicklich verflucht Deni das Boulevardblatt für die zahlreichen, wenig schmeichelhaften Artikel. »Ja.«

»Tut mir leid wegen deinem Bruder. Du scheinst ein anständiger Mensch zu sein.«

Ein anständiger Mensch. Da soll der Mann mal die anderen neun Millionen Einwohner dieses Landes fragen.

»Danke.«

»Alles Gute für dich, Deni.« Ebenfalls ein Wunsch, den in ganz Österreich vermutlich nur der Fremde aus Tür Nummer Sechzehn hegt.

»Okay Leute, alles einsteigen. Wir wollen nicht zu spät zur Ansprache kommen«, kommandiert Hatice vor dem Einsatzbus. Sichtlich erleichtert huscht der Techniker von dannen.

Deni wirft einen Blick zurück, auf den massiven, schweinchenrosa Gemeindebau im elften Bezirk. Einer von unzähligen im Arbeiterbezirk Wien Simmering. Ein gewaltiger Wohnblock reiht sich an den nächsten, wie überdimensionale Dominosteine. Etwas weiter am Gehsteig beflecken sich zwei schmutzgraue Tauben, im Kampf um den

Zigarettenstummel, der wohl ihr Frühstück sein soll.

»Kommst du?«, fragt Lisi und schält sich aus ihrer Schutzrüstung, bevor sie auf der Rückbank Platz nimmt.

Deni tut es ihr gleich, während Ali die unbenutzte Ramme im Kofferraum verstaut. Er nimmt den Helm ab und betrachtet sein müdes Gesicht im Spiegel der Autofenster. Der dunkelbraune Bart, der sein Kiefer rahmt, ist frisch getrimmt und die Frisur ebenso. Er war erst gestern bei dem türkischen Frisör seines Vertrauens, am Reumannplatz. Nachdem er die Ausrüstung abgelegt hat, steigt er ein.

Hatices Gurt rastet mit einem Klacken in der Halterung des Fahrersitzes ein. Ihre Augen mustern Deni im Rückspiegel.

»Kompliment, du sprichst mehr Sprachen als Emily Rose während des Exorzismus. Was war es denn diesmal? Ukrainisch?«

Hatices Vorliebe für Horrorfilme wird Deni auf Ewig ein Rätsel bleiben. Als wäre ihr Job als WEGA-Beamtin nicht nervenaufreibend genug.

»Albanisch. Ich hab' in der Schule einen Freund aus dem Kosovo gehabt.«

Lisis Seitenblick registriert er sofort. Seine Partnerin liest ihn, wie eine ausgefuchste Hellseherin auf einem Wiener Kirtag.

Kreshnik, Denis bester Freund. Es fühlt sich an, als wären seither Jahrtausende ins Land gegangen und von dieser Epoche seines Lebens ist nichts geblieben, als eine verblasste Höhlenmalerei.

Knapp eine Stunde später betätigt Deni den leuchtenden Knopf der antiken Kaffeemaschine im Aufenthaltsraum der Rossauer Kaserne. An jedem Morgen des vergangenen halben Jahres hat er heimlich mit sich selbst gewettet, dass es das letzte Mal sein wird, so alt ist der Kübel schon.

Während er darauf wartet, dass die Maschine scheppernd

und brummend ihren Dienst tut, hebt er die Arme, streckt seinen Oberkörper durch und inhaliert genüsslich den Duft der frisch gemahlenen Kaffeebohnen.

Es hat Jahre gedauert bis er sich an diese Uhrzeiten gewöhnt hat, aber mittlerweile macht es Spaß einer der Ersten im Büro zu sein. Der Frieden am Morgen hat schon etwas für sich. Das Brummen des Diensthandys an seinem Oberschenkel beendet die Idylle.

Deni angelt das Telefon aus seiner Hosentasche. Unbekannte Nummer. Stirnrunzelnd wischt er mit dem Daumen über die glatte Oberfläche.

»Inspektor Magomedov«, meldet er sich mit fester Stimme. Nur für den Fall, dass es einer dieser Vorgesetzten mit fragilem Ego ist.

»Hier spricht Milena Shirapova, Staatsanwaltschaft.«

Okay, schlimmer als fragile Vorgesetzte.

Deni schluckt. Bilder blitzen vor ihm auf.

Der Kriminalpolizist vor seiner Wohnungstür. Handschellen. Eine fremde Hand auf seiner Schulter, die ihn in auf die Rückbank des Polizeiautos drückt. Den engen Raum, den er sich mit zwei fremden Männern teilen musste.

Mit einem Kopfschütteln jagt Deni die Alpträume zurück in die Vergangenheit. Von der Staatsanwaltschaft hat er seit fast fünf Jahren nichts mehr gehört. Seit er die karge Zelle in der Justizanstalt Josefstadt geräumt hat. Mangel an Beweisen.

»Was kann ich für Sie tun?« Einen Tick zu freundlich, aber bei Denis Ruf ist das wohl besser.

*Mörder.*

Seine Hand reibt über sein Gesicht, in einem Versuch das Trommeln in seinem Inneren zu bändigen.

»Es geht um Ihre Geschwister Bekhan und Amina Magomedov.«

Der Druck gegen seine Brust ist so unerwartet heftig, dass Deni sich an der Arbeitsplatte der Küche festklammert.

»Okay«, erwidert er heiser.

»Wir müssen uns treffen. Wir zwei. Allein.«

Die Trommel wird zu einem Schlaghammer, der droht ihm die Rippen zu brechen. Allein?

»Deni?«, fragt die weibliche Stimme.

»Ich bin noch dran.«

»Gut. Ich schreib dir eine SMS mit Treffpunkt und Uhrzeit. Komm allein und erzähl keiner Menschenseele davon. Niemandem, hast du mich verstanden?«

Deni starrt aus dem Fenster, über das Meer an grauen Dächern der Innenstadt. Das Kreuz an der Spitze des Stephansdoms schwankt so seltsam. Und die ganze Welt unter ihm gleich mit.

Seine Finger schmerzen von dem festen Griff um die Holzplatte. Warum ruft sie ihn an? Was für Informationen? Und wieso darf er niemandem davon erzählen? Seine Gedanken driften zu seiner Partnerin. »Auch nicht...«

»Niemandem. Verstanden?«

»Verstanden.«

»Ich melde mich.«

Die Leitung ist tot.

Deni starrt auf das Display. Der Sperrbildschirm zeigt einen Schnappschuss von der Weihnachtsfeier im vergangenen Dezember. Er sitzt lachend zwischen Lisi und Ali. Lisi. Wieso darf er seiner Partnerin nichts davon erzählen?

Benommen füllt er beide Häferl bis zum Rand mit heißer Milch und trägt sie den Gang hinunter, immer darauf bedacht, dass der hellbraune Inhalt nicht auf die gleichfarbigen Bodenfliesen überschwappt. Er eilt das Stiegenhaus hinunter, vom vierten in den zweiten Stock.

Die anderen Beamten der Spezialeinheit harren in ihren Uniformen bereits dem Beginn der Ansprache. Exakt zwei Minuten vor Neun schreitet Deni durch die Doppeltüren in den Vortragssaal der Kaserne. Der altmodisch eingerichtete Saal versprüht kaiserlichen Charme, wie Lisi so oft spottet. Deni gefallen die hohen, verzierten Decken. Der Stuck und das Barockmuster der roten Tapeten, erinnern ein wenig an

gehobenere Freudenhäuser, in denen sie ab und zu Kontrollen durchführen.

Dieser Saal behagt Deni sogar im Winter, wenn die Heizung voll aufgedreht, immer noch unterdurchschnittlich wärmt. Der muffige Geruch erinnert ihn für immer an die erste Zeit, in der er Wien bewusst erlebt hat. Damals hat sein großer Bruder mit ihm Ausflüge in die historischen Teile der Stadt gemacht. Das Geld war zwar knapp, aber Bekhan hat es woanders abgezwackt, damit der kleine Deni seine neue Heimat kennen lernen konnte. Bekhan.

*Es geht um Ihre Geschwister Bekhan und Amina Magomedov.*

Deni biegt in die vorletzte Sitzreihe ein, drückt eines der dampfenden Häferl Lisi in die Hand und sinkt auf den Sessel neben ihr.

»Danke dir.« Sie schenkt ihm ein verzücktes Lächeln. Die Koffeindosis ist vermutlich schon überfällig gewesen. Verstohlen mustert Deni seine Partnerin. Die Worte drängen von seiner Zunge, widerwillig schluckt er sie hinunter.

»Ist was?«, flüstert Lisi und hebt die Augenbrauen.

Deni tippt mit dem Zeigefinger gegen die heiße Keramikoberfläche.

»Mach dir keinen Stress wegen Kühner, das überleben wir auch noch«, ermuntert sie ihn.

Was für ein unglücklicher Zufall, dass ausgerechnet heute der Kriminalpolizist eine Rede hält, der Deni damals in Handschellen abgeführt hat. Und dass dieser Kriminalpolizist mittlerweile zum Innenminister aufgestiegen und damit Denis höchster Vorgesetzter ist. Zum mindest kann er seine Sorge auf die bevorstehende Ansprache schieben.

»Wie lang ist es jetzt her? Vier Jahre? Oder Fünf?«, versucht sich Lisi zu entsinnen.

»Fünf«, erwidert Deni ohne zu Zögern und Shirapovas mahnende Stimme hallt in seinem Kopf wider.

Womöglich hat sie die Spur, nach der er selbst seit fünf Jahren sucht? Eine Spur, die zu dem Menschen führt, der

Denis Leben in Schutt und Asche gelegt hat. Ein Feuersturm der bis ans Ende seiner Tage unvergessen in Denis Innerem glimmen wird.

»Fünf Jahre...«, murmelt Deni heiser. »Und sie haben bis heute keinen Tatverdächtigen. Außer...« Er verstummt.

Der strammstehende Mann Ende Vierzig am Rednerpult taxiert ihn. Er trägt einen militärischen Bürstenhaarschnitt und die dazu passende strenge Miene.

»Die Kaffeemaschine. Das wichtigste Organ des Exekutivdienstes«, erklärt Karl.

Ein amüsiertes Räunen wandert durch den Saal, der bis zum letzten Platz mit den über hundert Beamten der WEGA-Spezialeinheit gefüllt ist. Denis Teamchef räuspert sich.

»Gut meine Herrschaften, da wir jetzt alle versorgt sind, lassen Sie uns anfangen.« Karl wendet sich der Projektion zu, die an der Wand hinter ihm leuchtet.

Neben ihm steht Herbert Kohlmeier, der Kommandant der Spezialeinheit. Denis Gefühl von Sympathie flaut umgehend ab. Dieser Wichtigtuer. Ein kleiner, gedrungener Mann, der seinen Körperbau bei jeder Gelegenheit mit der Lautstärke seiner Stimme zu kompensieren versucht.

Kohlmeiers Glatze glänzt im Licht der pompösen Kronleuchter an der Decke. Ob er sie eigens für Kühners Auftritt heute poliert hat? Der Schmiss in seinem Gesicht wirft in dieser Belichtung einen schmalen Schatten auf seine Wange. Karls tiefen Stimme bricht durch Denis missmutige Gedanken.

».... haben seit Freitag einen neuen Minister und es freut uns sehr, dass es sich dabei um einen ehemaligen Kollegen aus dem Bundeskriminalamt handelt. Daher haben wir ihn heute eingeladen, damit er unsere Einheit, die wichtige Arbeit leistet, auch einmal persönlich kennen lernen kann. Wir hoffen auf eine gute und konstruktive Zusammenarbeit.«

Deni wirft einen Blick zur Seite. Lisis katzenhaften blauen Augen scannen jede Bewegung, die vorne am Podium vor

sich geht.

»Wir müssen uns auf unsere wesentlichen Aufgaben besinnen. Alle Fähigkeiten, die jede und jeder Einzelne von euch hat, machen unsere Spezialeinheit zu dem, was sie ist.« Kohlmeier wirft Karl einen giftigen Blick zu, der von Denis Chef gekonnt ignoriert wird. »Somit liebe Herrschaften, darf ich nun unseren neuen Innenminister Anton Kühner vorstellen, der nun ein paar Worte an Sie richten wird.«

Frenetischer Applaus brandet durch den Saal und ein kräftiger, großer Mann mit vollem grauem Haar betritt mit schweren Schritten die Bühne. Er hebt die Hand, um die umstehenden Beamten zu grüßen. Seine Erscheinung ist um einiges imposanter als auf den Fotos in den Zeitungen und in Denis Erinnerung.

Anton Kühner. Erst vor wenigen Wochen wurde die rechtskonservative Partei, der er angehört, in Österreich mit überwältigender Mehrheit gewählt. Das Volk hat gesprochen. Kühner ist damit endgültig an der Spitze der Nahrungskette angelangt. Vielleicht hat er deshalb zugenommen? Kühner tritt ans Mikrofon.

»Danke, ich danke Ihnen vielmals.«

Kühners Adlerblick wandert über die Sesselreihen. Seine markanten Augen glühen. Das Lächeln auf seinen Lippen wirkt, als hätte es ein ungeschickter Praktikant dort festgeschraubt. Schließlich verweilt sein Blick für den Bruchteil einer Sekunde auf Deni. Kühners Lächeln gefriert zu einer harten Fratze. Oder ist das Einbildung?

»Sehr geehrte Kollegen, ich darf Sie recht herzlich begrüßen«, fährt Kühner ungerührt fort. Einbildung. Vermutlich hat er Deni in dem Uniformen-Meer gar nicht erkannt. »Als Ihr neuer Vorgesetzter freue ich mich auf die Zusammenarbeit mit der Spezialeinheit. Es werden in den nächsten Monaten einige Änderungen auf uns alle zukommen.« Deni richtet sich auf und schaut zu Lisi, sie antwortet stumm mit erhobenen Augenbrauen.

»Wir wünschen uns eine gute Zusammenarbeit der

unterschiedlichen Einheiten und natürlich Transparenz in der Kommunikation mit dem Innenministerium, dem ich als Minister dienen werde. Wir sind...«

Der Kerl hat definitiv einen Sinn für Theatralik. Kühner ist immer noch ein charismatischer Typ, ohne Zweifel. Noch dazu befindet er sich hier unter vielen Gleichgesinnten, ehemaligen Kollegen. Menschen deren Beruf er schon lange kennt. Welche Anforderungen er stellt und welche Opfer, vor allem privater Natur, viele hier bringen müssen. Kühner weiß mit den Erwartungen und Bedürfnissen dieser Menschen zu spielen. Genauso wie er und seine Partei mit den Erwartungen und Bedürfnissen der Menschen in diesem Land gespielt haben.

»... und daher freue ich mich darauf jeden Einzelnen von Ihnen jetzt gleich näher kennen zu lernen«, schließt er seine Ansprache. Applaus schallt erneut durch den Raum. Kühner steigt vom Rednerpult hinab in die Menge und beginnt den Kollegen nach der Reihe die Hand zu schütteln.

»Und was sagt der Psychologie-Profi?«, fragt Deni seine Partnerin.

»Immer noch aalglatt.«

Ob sie Kühners Blick vorhin mitbekommen hat? Doch es bleibt keine Zeit sie danach zu fragen. Gleich wird Kühner auch zu ihrer Gruppe stoßen. Karl hat sich mittlerweile zu ihnen gesellt und nestelt am Kragen seines Diensthemdes. Ist Denis Chef etwa nervös? Dabei ist Karl normalerweise so etwas wie ein Fels in der Brandung, gerade wenn es um offizielle Prozeduren geht.

Der frischgebackene Innenminister stolziert auf Karl zu, die Hand wie eine Waffe vor sich ausgestreckt.

»Karli! Schön dich wieder zu sehen. Herzlichen Dank für deine wertschätzende Begrüßung.«

Karl packt die fremde Hand, als würde er sich im Armdrücken üben. Wie zwei Kämpfer vor dem Gong. Und diesmal bildet Deni es sich nicht ein. Das freundliche Schmunzeln ist gänzlich aus Karls Augen verschwunden.

»Wir freuen uns dich hier zu begrüßen Anton. Darf ich dir mein Team vorstellen?«

»Ah, das berüchtigte Team. Wie ich höre, hast du alle Beteiligten mit größter Sorgfalt ausgewählt.« Sarkasmus trifft aus Kühners Stimme und vergiftet jeden Ansatz einer feierlichen Stimmung. Deni weiß worauf die Bemerkung abzielt. Auf ihn.

Karl zuckt nicht einmal mit der Wimper. »Hatice Yilmaz. Sie ist eine der Besten ihres Jahrganges und vertritt mich fallweise in wichtigen Angelegenheiten.«

Hatrice reicht Kühner die Hand. Ihr ist nichts anzumerken. Obwohl sie an dem Wahlabend, den sie alle gemeinsam im Büro verbracht haben, genauso geflucht hat wie Deni, nachdem der Balken seiner Partei auf dem Bildschirm in die Höhe geschossen ist.

»Freut mich sehr, Sie kennenzulernen.«

»Unsere Teammitglieder, Ali Masoud, Lisbeth Lichtenberger und Deni Magomedov.«

Kühners Augen glimmen angriffslustig.

»Wie sagt man so schön? Man sieht sich immer zwei Mal im Leben, gell Magomedov?«

